

Geständnisse die Schuld der schwächeren Spielgenossen auf sich nehmen und ähnliches. Bei den meisten Kindern ist die Wahrheitsliebe durch persönliche Zuneigung und Abneigung beeinflusst. — Die größte Zahl der in der statistischen Erhebung festgestellten Lügen betrifft Fälle, in denen es sich um Kundgebungen der Selbstsucht im engeren Kreise handelt, also etwa Lügen beim Spiel, besonders bei aufregenden Spielen, bei denen die Versuchung groß ist. Eingehende Beachtung finden auch diejenigen Selbsttäuschungen, welche den eigentlichen Phantasiereiz vieler Kinderspiele ausmachen, wie das Kriegsspielen oder Nachahmen der Tiere. Zuletzt kommen jene an der Grenze des Pathologischen stehenden Lügen in Betracht, durch welche die Kinder in hysterischer Weise die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen u. s. w. Jede dieser Gruppen ist in STANLEY HALLS Bericht durch zahlreiche Beispiele erläutert.

MÜNSTERBERG (Freiburg i. B.)

L. STRÜMPELL. **Die pädagogische Pathologie oder die Lehre von den Fehlern der Kinder.** Leipzig, Boehmes Nachfolger, 1890. M. 3.60.

Dieses Buch will den Pädagogen eine genaue Kenntnis der „Fehler“ der Kinder vermitteln und greift dabei oft in das Gebiet über, welches besser dem Hausarzt oder einem „Schularzt“ überlassen werden sollte. Die eigenartige Verbindung von Medizin und Pädagogik tritt am schärfsten in dem alphabetischen Verzeichnis der Kinderfehler hervor. Z. B. finden sich unter C folgende drei:

„Coquett, Cretinismus, Capriciös.“

Unter J findet sich:

„Jähzornig, Idiotismus, Impertinent, Irren, Irrsinnig, Illusionen.“

Unter M liest man u. a.:

„Menschenscheu, Mondsüchtig (Mondwandler, Nachtwandler, Somnambulismus), Mucken haben.“

Ferner unter Z:

„Zappelig, zu früh reif, Zauberkunststücke, Zwangsvorstellungen und Zwangshandlungen.“

STRÜMPELL erörtert nun in sehr lehrreichen Ausführungen, welche dadurch eine notwendige Ergänzung zu der obenerwähnten Aufzählung bilden, daß in ihnen das medizinische und pädagogische Gebiet schärfer getrennt wird, die Analogien und Unterschiede zwischen der medizinischen und der pädagogischen Pathologie und Therapie.

Sodann giebt STRÜMPELL im V. bis VII. Kapitel die psychologische Grundlage seiner Erziehungslehre unter häufiger Beziehung auf seine umfassenderen psychologischen und pädagogischen Werke. „Zur noch weiteren Ergänzung der für die pädagogische Pathologie nötigen Vorkenntnisse verweise ich auf meine *Psychologische Pädagogik* (Leipzig bei G. Boehme, 1880).“ Das Charakteristische des Buches liegt in dem Hervortreten der medizinischen spec. psychiatrischen Elemente, welche als neues Gebiet in den Gesichtskreis der Pädagogen treten sollen. S. 95: „So etwas, wie dies (eine pädagogische Pathologie und Therapie), kann es erst einmal nach vielen Jahrhunderten in den besten Staaten geben, welche ihre Bildungsaufgabe in betreff der heranwachsenden Kinder der Bürger bis zu einem Institut derart ausgedehnt haben, daß

jeder Familie, wie jetzt ein medicinischer, eben auch ein pädagogischer Kinderarzt wird zur Verfügung stehen.“

Als Pendant zu diesem Buch, welches den Pädagogen medizinische Vorstellungen vermitteln soll, ergänzt man sich unwillkürlich ein anderes, in welchem der Verfasser von psychiatrisch gebildeten Haus- und Schulärzten eine genaue Kenntnis der Pädagogik und Psychologie der Kinder verlangen würde.

SOMMER (Würzburg).

JOSEPH JASTROW. **Studies from the Laboratory of Experimental Psychology of the University of Wisconsin.** *Amer. Journ. of Psychology.* Bd. III (1890). S. 43—58.

Der Verfasser teilt die Ergebnisse von fünf Experimentaluntersuchungen seines Laboratoriums mit, welche innerlich durch ihre gemeinsame Beziehung zum psychophysischen Gesetz verbunden sind. Die wesentlichen Resultate sind folgende.

Anknüpfend an die bekannte Thatsache, daß die Astronomen, dem Gesichtseindruck folgend, die Sterne in eine Reihe von Größenklassen einordneten, welche bei objektiver Messung sich als geometrische Reihe erwies, ließ JASTROW mehrere Versuchspersonen in ähnlicher Weise sechs bis neun Gruppen aus mehreren hundert Stäben der verschiedensten Länge bilden. Jeder kannte den kürzesten und längsten Stab, sah aber bei der Beurteilung stets nur einen Stab, der dann sofort in einen der sechs oder neun Beutel gesteckt wurde. Später wurde die Durchschnittslänge aller in je einen Beutel zusammengebrachten Stäbe berechnet. Es ergab sich, daß die Reihe dieser Durchschnittslängen sich in hohem Maße einer arithmetischen annäherte, keinesfalls geometrischen Typus aufwies. Wurden die Durchschnittswerte aus allen sechsklassigen Versuchen gemeinsam berechnet, so ergab sich als Differenz zwischen den sechs Längen, deren kleinste 31,6 mm, deren größte 269,8 mm war: 46,8 — 49,6 — 53,8 — 44,4 — 43,6 mm. Die Resultate sind den bei der Sternanordnung beobachteten Verhältnissen also genau entgegengesetzt.

Eine zweite Arbeit unternimmt dieselben Versuche nur mit der Abweichung, daß die Stäbe nicht gesehen, sondern durch das Gefühl des entlang gleitenden Zeigefingers abgeschätzt werden. Auch auf diese Weise entsteht eine arithmetische Reihe von Durchschnittslängen.

Eine weitere Untersuchung knüpft an die früheren Arbeiten des Verfassers an über Vergleichung von Raumdistanzen mittelst verschiedener Sinne. Zwei Stellen an der Innenseite des Unterarms werden gleichzeitig gereizt und die Versuchsperson muß dann eine Linie zeichnen, deren Länge ihr gleich der Distanz der gereizten Punkte zu sein scheint. Bei je zehn Versuchen blieb der eine von beiden Punkten konstant. Es ergab sich, daß die Punktdistanzen wesentlich unterschätzt wurden; die Linien waren bei einer Person durchschnittlich nur 66%, bei der anderen sogar nur 31% der objektiven Distanz. Die Unterschätzung scheint mit wachsender Länge abzunehmen; sie ist geringer, wenn der untere Punkt, nahe dem Handgelenk, konstant ist, als wenn es der obere ist, nahe dem Ellbogen.

Eine Studie über den Drucksinn verwertete die Methode der r. u. f. F.